

Der Kuhsee erstrahlt im frühwinterlichen Glanz



Stimmungsvoll war es am Freitagmittag am Augsburger Kuhsee. Sonnenschein legte sich auf die zart mit Schnee bedeckten Wiesen. Einige Spaziergänger nutzten den frühzeitigen Wintereinbruch und flanierten um den See. Hartgesottene ließen sich nicht vom Schnee abhalten und liefen ihre gewöhnlichen Runden. Der November zeigte sich von seiner herrlichsten Seite. Trotz des plötzlichen Wintereinbruchs am späten Donnerstagabend blieb die Verkehrslage in Augsburg laut Polizei ruhig. „Die Menschen waren wohl für Gefahren

besonders sensibilisiert“, sagte eine Polizeisprecherin am Freitag. Auch wenn die Temperaturen am Wochenende wieder in den zweistelligen Bereich klettern sollen: Der Winterdienst der Stadt sieht sich für die kommenden Monate gut gerüstet. Mehr als 200 Einsatzkräfte und 68 Fahrzeuge unterschiedlicher Größe seien einsatzbereit, so der zuständige Abfallwirtschafts- und Stadtreinigungsbetrieb (AWS). Die Salzlager seien mit 8600 Tonnen an Salz, Splitt und Salz-Splitt-Gemisch gut gefüllt. Foto: Marcus Merk

Leserbriefe

Kein Beitrag zu „Friedenslösungen“

Zum Bericht „Zoff um Palästina-Filmabend“ vom 20. November: Respekt und Dank an das Grandhotel Cosmopolis für die Entscheidung, eine falsche Programmentscheidung nach der inhaltlich begründeten Kritik der Deutsch-Israelischen Gesellschaft rückgängig zu machen. Ein Film, der mit dem mühsam konstruierten Apartheid-Vorwurf eines der klassischen Stereotype der Israel-Dämonisierung bedient, kann schon aufgrund dieser Voreingenommenheit kein aufrichtiger Beitrag zu „Friedenslösungen“ sein. Umso ärgerlicher ist es, dass der Film überhaupt in einer Reihe mit dem Titel „Augsburger Friedenswochen“ geplant war.

Verstörend ist auch das offenbar völlig fehlende Verständnis der Aktiven von „Augsburg für Palästina“ für den antisemitischen Charakter ihrer Handlungen. Dass die Stadt Augsburg wegen antisemitischer Bestrebungen eine Förderung streichen müsste, ergibt sich aus der demokratischen Beschlusslage im Stadtrat. Die absurde Vorstellung, dass die DIG hier sozusagen ein Weisungsrecht an die Stadt hätte, bedient hingegen geradezu die ur-antisemitische Wahnvorstellung von den Juden bzw. Judenfreunden, die im Hintergrund die Strippen ziehen.

Gerald Fiebig, Augsburg

Lastwagen sind ein Problem

Zum Bericht „Die meisten Autos raus aus der Altstadt“ vom 15. November:

Ein neues Verkehrskonzept in der Altstadt muss gut durchdacht und überlegt werden und darf – wie im Kommentar dargelegt – kein Schnellschuss werden. Nicht angesprochen ist jedoch das Problem der Lkw-Riesen, die für die Belieferung und Müllentsorgung der Gastronomie unterwegs sind. Diese gefährden nicht nur Fußgänger und Radfahrer durch das Rangieren in den engen Gassen, sondern auch den Untergrund der historischen Altstadt. In vielen Bereichen sind bereits erhebliche Absenkungen entstanden. So hat sich zum Beispiel um den Kanal-Gully in der Weißen Gasse der Boden schon so weit abgesenkt, dass bei starkem Regen kleine Überflutungen entstehen. In dem enorm höher liegenden Gully kann das Wasser nicht mehr abfließen. Hier sollte die Stadt als Straßenbauträgerin im eigenen Interesse entsprechende Gewichtsbeschränkungen veranlassen.

Alexandra Löschnigg, Augsburg

Rechnung von knapp 200 Euro

Zu „Neue Abschleppfirma, gleicher Ärger“ vom 18. November: Oha! Ihre offensichtlich ausführlichen Recherchen über den „Abschleppdienst Schnell24“, Falschparker-Service ohne Vorkasse, zeigt mir wieder mal deutlich, wie unser juristisches Chaos die dreisten und dubiosen Geschäftsgebaren unterstützt und belohnt.

Und wofür der „Datenschutz“ alles erhalten muss. Interessant finde ich auch, dass der Auftraggeber nichts für seinen Auftrag erhält? Meine Bekanntschaft mit diesem Unternehmen war allerdings selbst kreiert durch eine Notlage wegen eines wichtigen Arzttermins. Die Rechnung von knapp 200 Euro für eine „Leerfahrt“ von diesem undurchsichtigen Unternehmen fand ich trotzdem ziemlich grenzwertig in Anbetracht meiner damaligen Beobachtungen vor Ort. Herrn Feigl wünsche ich viel Durchhaltevermögen und vor allem den gewünschten Erfolg.

Ursel Heinze, Augsburg

Neun Jahre Haft nach Messerstichen in Bar

Eine 26-jährige Augsburgerin hat auf ein Zufallsopfer eingestochen, weil sie damit Unheil über ihre eigene Familie bringen wollte. Vor Gericht spielt es eine Rolle, dass sie bei der Tat betrunken war.

Von Michael Siegel

Neun Jahre Freiheitsstrafe, erst vier Jahre davon im Gefängnis, danach die Unterbringung in einer Alkohol-Entziehungsanstalt, so lautet das Urteil des Augsburger Landgerichts gegen eine 26-jährige Frau aus Augsburg. Jessica S. hatte im Januar in einem Lokal in der Jakoberstraße einen ihr unbekanntem Gast mit dem Messer attackiert und schwer verletzt. Um Unheil über ihre Familie zu bringen, von der sie sich im Stich gelassen gefühlt habe, so ihr Motiv, hatte die Frau hinterrücks auf den Gast eingestochen. Jessica S. wurde wegen versuchten Mordes und schwerer Körperverletzung verurteilt, das Urteil wurde noch im Gerichtssaal rechtskräftig.

Vorsitzender Richter Franz Würz schilderte in der Urteilsbegründung, wie Jessica S., die Schuld für ihre persönlich unbefriedigende Situation bei ihrer Familie suchend, einen Racheplan eronnen hatte. Entsprechendes habe man aus mehreren Quellen,

vor allem aus den sozialen Medien, nachvollziehen können. Gleichsam „inszeniert“ habe die Frau ihren Tatplan – und tatsächlich umgesetzt. Arglos und wehrlos sei der Angeklagte gewesen, als die Frau an jenem Abend des 20. Januar von hinten in Tötungsabsicht auf seinen Hals eingestochen habe. Absichtlich, geplant, keinesfalls nur spontan. Und sie habe das Messer danach nicht etwa losgelassen, sondern es festgeklammert, solange es ging.

Aus diesen Gründen habe die Strafkammer das Tun der damals bereits unter Bewährung stehenden Frau als versuchten Mord gewertet, so der Richter. Das Gericht sei der Empfehlung der Gutachter gefolgt, die zur Tatzeit mit bis zu 2,5 Promille alkoholisierten Frau in einer Entziehungsanstalt unterzubringen. Zuvor müsse sie aber vier Jahre im Gefängnis absitzen.

Die Anklage „versuchter Mord“ habe sich vollständig bestätigt, hatte zuvor Staatsanwalt Thomas Junggeburth in seinem Plädoyer festgestellt. Zwölfjährig Jahre Freiheitsstrafe forderte der Staats-



Wegen Mordversuchs verurteilt: die Angeklagte Jessica S. mit ihrer Verteidigerin Martina Sulzberger. Foto: Anna Kondratenko

anwalt für Jessica S., zusätzlich die Unterbringung in einer Entziehungsanstalt. Nachdem sich die Angeklagte offensichtlich von ihrer Familie und den Angehörigen alleingelassen gefühlt habe, sei in ihr eine Art Rache-Plan gereift, jemanen zu töten und dadurch Unheil über ihre Familie zu bringen, so der Staatsanwalt. Zwar habe die Angeklagte im Verfahren von Anfang an die Verantwortung für die Tat übernommen, sie habe aber

nur das gestanden, was ihr ohnehin habe nachgewiesen werden können. Sie habe vor allem versucht, ihre Tat „kleinzureden.“

Nebenkläger Andreas Thomalla schilderte, wie sich das Gemüt seines Mandanten, des 43-jährigen Opfers, Monate nach dem Angriff verschlechterte, vor allem durch die Verletzung seiner rechten Hand, mit der er das Messer der Angeklagten zur Abwehr festgehalten hatte.

Einen „Hilfeschrei“ eines jungen Menschen, der unter vielen sozialen Defiziten leidet, nannte Verteidigerin Martina Sulzberger die Tat ihrer Mandantin. Sie sah anders als der Staatsanwalt keine Heimtücke, keine niedrigen Beweggründe, kaum planvolles Vorgehen, stattdessen viel mehr reine Spontanität bei der Tatausführung. Dazu komme die Alkoholisierung und die Borderline-Störung, die wohl die Schuldfähigkeit nicht einschränke, zu der aber laut Gutachterin Auswirkungen wie Rachedenken und eine unbändige Wut gehörten.

Dass die Angeklagte zugesto-

chen habe, sei unstrittig. Sulzberger sprach von „versuchtem Totschlag“. Und: Weil sie durch das Verhalten der 26-Jährigen bei dem Gerangel nach der Attacke einen Rücktritt von der Tat erkenne, komme sie zur rechtlichen Bewertung der gefährlichen Körperverletzung. Sulzberger unterstreichte die Wertigkeit eines gerichtlich protokollierten „Täter-Opfer-Ausgleichs“, den sie anders als der Staatsanwalt nicht als reine prozesstaktische, wohl kaum umsetzbare Hülse sehen wollte. Sieben Jahre seien dafür eine angemessene Sanktion. In ihrem letzten Wort bekräftigte die Angeklagte ihren Wunsch nach einer Therapie.

Vorangegangen war eine zivilrechtliche Regelung, ein Täter-Opfer-Ausgleich, zwischen der Angeklagten und dem Geschädigten mit Nebenklägervertreter Thomalla. Demgemäß anerkennt die 26-Jährige Schmerzensgeldansprüche in Höhe von 10.000 Euro plus 8000 Euro an Kosten für die Nebenklage und weitere künftig auftretende Schäden beim 43-jährigen Tatopfer.

Petterson und Findus sind zurück auf der Märchenstraße

Die zauberhafte Weihnachtsgeschichte um den Kater und den Eigenbrötler macht nicht zum ersten Mal in den Schaufenstern in der Innenstadt Station.

Von Katharina Indrich

Ein Weihnachtsfest ohne Christbaum, das ist wie ein Winter ohne Schnee. Das finden auch Petterson und sein Kater Findus. Doch als die beiden im Wald ein Bäumchen fürs Fest holen wollen, verstaucht sich Petterson den Fuß. Dabei ist noch so viel zu tun, bevor es Weihnachten werden kann. Doch dann erfahren die Nachbarn vom Missgeschick des Eigenbrötlers. Es ist eine Geschichte von Freundschaft und Nächstenliebe, die in diesem Advent in der Augsburger Innenstadt wieder Groß und Klein bezaubert. In acht Schaufenstern präsentiert die Regio Augsburg Tourismus in diesem Jahr zum 16. Mal die Märchenstraße mit einer Geschichte um Petterson und seinen kesseln Kater Findus.

Start ist beim Modehaus Wöhr. Nicht zum ersten Mal ist „Petter-

son kriegt Weihnachtsbesuch“ in der Vorweihnachtszeit in der Augsburger Innenstadt zu sehen. Dass die beiden in diesem Jahr zum dritten Mal nach 2009 und 2019 zurückkehren, hat jedoch einen ganz einfachen Grund, wie Götz Beck von Regio Augsburg am Freitag kurz vor dem offiziellen Startschuss der Märchenstraße erklärt. „Als wir überlegt haben, was wir in diesem Jahr zeigen sollen, dachten wir, wir fragen einfach die Besucher. Und die wollten einhellig wieder Petterson und Findus“, sagt Beck.

Er freut sich, dass es mit Unterstützung zahlreicher Partner und Sponsoren auch in diesem Jahr wieder gelungen ist, in Augsburg die Puppen tanzen zu lassen. Die Märchenstraße sei ein finanzieller Kraftakt, der nur durch Sponsoren stemmbar ist. Welchen Wert sie hat, sei einigen erst bewusst geworden, als sie in den Coronajah-



Ullrich Styra ist der Mann hinter der Augsburger Märchenstraße und setzt in diesem Jahr wieder Petterson und Findus in Szene. Foto: Marcus Merk

ren weggelassen musste. „Die Leute haben uns immer wieder gefragt, wann sie wieder kommt“, sagt Beck. Als kostenloses Angebot sei die Märchenstraße gerade für Familien eine wertvolle Ergänzung zum Christkindlesmarkt.

Fünf Tage lang war Ullrich Sty-

ra, der seit 16 Jahren der Mann hinter der Märchenstraße ist, beschäftigt, um Petterson und Findus rechtzeitig zum Start des Augsburger Christkindlesmarktes am 25. November wieder ins rechte Licht zu setzen. Eigentlich sagt er seit Jahren, dass er gerne kürzer

treten würde. Doch die Märchenstraße, die ist für den 72-Jährigen ein Herzensprojekt. Schließlich bescherte er den Augsburgern schon als Schauwerbeleiter bei Kröll & Nill von 1996 bis zum Aus des Traditionshauses im Jahr 2001 einen zauberhaften Advent. Die tolle Resonanz freut ihn dabei immer wieder. „Schon beim Aufbau bleiben die Leute stehen und lesen die Geschichten“, sagt Styra. Dass es dabei auch noch etwas zu gewinnen gibt, sei gerade für die Kleinsten ein wichtiger Anreiz, sagt Sonja Wolf von Regio Augsburg. Die Rätselformate gibt es bei Wöhr! an der Hauptkasse, im Christkindles-Postamt und in der Tourist-Information am Rathausplatz. Die ausgefüllte Karte mit dem Lösungswort kann bis 20. Dezember in die Briefkästen am Märchenschloss und am Christkindles-Postamt geworfen oder in der Tourist-Info am Rathausplatz abgegeben werden.